

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 18 (1950-1951)
Heft: 11

Artikel: Die Ufenau ; An Shelley
Autor: Lernet-Holenia, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ufenau

1

*Streifen des Windes gleich,
dem Rauche verborgener Feuer
die Insel. Ueber den heiligen
Grund der Eichen
neigt sich das Laub. Noch sprossen die Veilchen fort.
Da magst du zur Tiefe sinnen
und dem Lose der Toten lauschen
und dem Ende der Deutschen. Denn rein
ist hier von eigener Schuld
und fremder Schande der Boden
geblieben, und bis
zum Grunde der Gräber das Reich.*

2

*Es schreien aber
die Pfauen.
Was bedeutet es wohl,
daß man die Hundert-
äugigen noch
am Schiffshaus hält
und dem Turme zu Füßen?
Da ist eine Mulde voll Lilien
zwischen den Hügeln,
da ist eine Linde am Kirchhof,
flüsternder Lüfte voll,*

*ein spielendes Licht
des Sees an den Decken der Zimmer
im leeren Hause.*

*Ihr Bilder
der gebrochenen Augen!*

3

*Gewaltig ist noch
der Duft des begrabenen Lorbeers
im Atem der Linde,
der Krönung goldener Glanz
im Widerscheine
der spielenden Wasser,
das Tosen der kaiserlichen
Drommeten, die
zum Triumph bliesen,
im Summen des Sommers. Tönt
es, ihr Herolde, ihr
Adler und Löwen,
ihr Bienen, tönet es fort
im blühenden Laube.*

An Shelley

*Wie leicht es ist, um das Vergängliche
zu klagen, weil es schwindet; um die Schönheit
zu trauern, weil sie welkt; wie leicht, in Schwermut
zu sinken, weil es keine Götter gibt!*

*Wie schwer es ist, das Schöne zu erschaffen!
Wie schwer es ist, das Unvergängliche
zu tun! Wie schwer es ist, an Gott zu glauben!*